

Bayreuth 01.02.2026/ Schwabach 22.02.2026 / Nürnberg 22.03.2026

Requiem aeternam dona eis, domine, et lux perpetua luceat eis. Herr, schenke ihnen die ewige Ruhe und das immerwährende Licht möge ihnen leuchten. So heißt es seit Jahrhunderten in katholischen Trauergottesdiensten. So hören wir es in vielen wunderbaren Vertonungen. Ein Gebet. Mit dem Imperativ „schenke“ und dem Wunschmodus „es möge leuchten“.

Auf wessen Angesicht wird Gottes Licht widerscheinen? Wem wird die ewige Ruhe zuteil werden? Und wem nicht?

Ja, mit dem Ruf nach dem immerwährenden Licht beginnt und endet die Totenmesse. Dazwischen aber ist vornehmlich von Heulen und Zähnekklappern, von Sündenangst und Posaunen des Jüngsten Gerichts zu hören. Die Komponisten hat das durchaus dazu inspiriert, das Feuer höllisch knistern zu lassen. Trostreich ist das für mich nicht.

Das Licht möge unseren Verstorbenen leuchten. Und auch uns einmal. Aber was, wenn dieser Wunsch nicht erfüllt wird? Was, wenn Gott die ewige Ruhe nicht schenkt.

Diese Frage hat mich zu meinem ersten Unglaubens-Bekenntnis geführt. Als Konfirmandin weigerte ich mich zu denken, meine Eltern würden in die Hölle kommen. Die waren nämlich ungläubig. Und die Frage, was nun mit ihnen nach dem Tod geschehen würde, wagte ich nicht mit dem Pfarrer zu besprechen. Also nahm ich mir selbst die Freiheit zu entscheiden. Ein liebender Gott, der mich – trotz elterlicher Gegenwehr – zum Glauben gebracht hat, wird nicht andere mit ewiger Verdammnis bestrafen. Dessen war ich mir sicher. Vom Höllenfeuer redete man zwar schon damals nicht mehr im Religionsunterricht. Stattdessen hieß es jedoch, die Hölle sei nach dem Tod ein Weiterleben in absoluter Gottesferne. Selbst verschuldet, selbst gewählt. Und das sei unvorstellbar schlimmer noch als das teuflische Feuer. Wenig tröstlich. Wir Evangelischen hatten es dabei besonders schwer. Der Tod – so sagte man uns – sei das absolute Ende. Kein Fegefeuer, durch das man noch geläutert werden könnte. Keine Muttergottes mit ihren Heiligen, die Fürbitte für die verstockten Ungläubigen leistet. Und schon gar keine guten Werke, mit denen man den Verstorbenen doch noch den Weg in den Himmel ermöglichen könne.

Nein – nichts von alledem wollte ich glauben. Eine schwierige Situation. Bekehren konnte ich meine Eltern nicht. Was sie skeptisch gegen die Lehren der Kirche anführten, klang leider alles sehr logisch. Verunsichern ließ ich mich aber trotzdem nicht von ihnen. Ich wollte eine Christin werden. Also blieb nur eines: ganz für mich alleine mit Gott auszumachen, dass ich ihn glauben wollte als einen, der nicht nachtragend ist. Der meine Eltern einmal bei sich sein lässt, auch wenn sie ungläubig sind.

Viele Entscheidungen gegen den traditionellen Katechismus folgten noch in meinem Leben. Viel habe ich gelesen und studiert, um zu lernen, wie sich biblische Texte erschließen, ohne sie wortwörtlich und damit zwangsläufig falsch zu verstehen. Mein jugendliches Veto gegen die Hölle war dazu ein wichtiger Anfang.

Warum ich Ihnen das erzähle?

Wer nicht an die Hölle glaubt, fragt sich, warum man für die Toten beten soll. Die Idee, dass sie unter uns sind, wenn wir Abendmahl feiern, fand ich dagegen immer überwältigend: unsere Vorfahren im Glauben aus 2000 Jahren und auch alle anderen, davor und danach ... An sie erinnern die Bilder vom Himmlischen Mahl, versammelt am Tisch des Herrn, jenseits von Zeit und Raum. Für sie muss ich nicht beten.

Und deshalb habe ich diesen Satz aus dem Requiem einfach verändert: Lux **lucet** eis. Das Licht **leuchtet** ihnen. Ich weiß sie bei Gott und in Gott geborgen. In seinem Licht. Immerwährend ewig.

Andere Litaneien würde ich mir deshalb wünschen. Für mich und für andere.

Ich will einige versuchen. Und lade Sie ein, dazu einen Kehrvers zu singen.

Kehrvers (nach Lied 611):

Das Licht, es geht über allen auf, auf alle über, über allen auf, das Licht, es geht über allen auf, auf alle über, über allen auf.

*Trag in die Welt nun ein Licht.* Das war dein Lebensmotto. Vielen Menschen hast du Aufmerksamkeit geschenkt und Freude bereitet. Ob du auch genug zurückbekommen hast? Zuletzt warst du erschöpft. Auch etwas verbittert. Die dunklen Seiten des Lebens werfen zu viele Schatten. Aber auf dem Weg zum ewigen Licht musst du selbst keine brennende Leuchte mitbringen. Du kannst dich an Gottes Licht neu entzünden. Du und wir auch einmal.

Das Licht, es geht über allen auf, auf alle über, über allen auf, das Licht, es geht über allen auf, auf alle über, über allen auf.

Das Licht der Welt hast du erblickt und die Finsternis der Welt hast du erfahren. Wie oft du dich verirrt hast in der Dunkelheit. Dir selbst und anderen hast du Mühe bereitet. Manchmal hast du dich ganz gottverlassen gefühlt. Dein Sterben hat uns ratlos gemacht. Wie wenig Helligkeit wir dir geben konnten. Doch das göttliche Licht durchleuchtet alles. Und die Strahlen verletzen nicht. Durch sie hindurch kannst du sicher gehen und bei Gott aufgehoben sein. Du und wir auch einmal.

Das Licht, es geht über allen auf, auf alle über, über allen auf, das Licht, es geht über allen auf, auf alle über, über allen auf.

Dein Licht hast du nicht unter einen Scheffel gestellt. Du wolltest alles erforschen und klären. Du wolltest andere aufklären. Du wusstest dich auf hellen Wegen von Gott geführt. Die dunklen Hindernisse der Bosheit und Dummheit haben dich nicht verzweifeln lassen. Bis ins hohe Alter durfstest du lichte Momente erleben. Nun kannst du dankbar eingehen ins Zentrum allen Leuchtens. Du und wir auch einmal.

Das Licht, es geht über allen auf, auf alle über, über allen auf, das Licht, es geht über allen auf, auf alle über, über allen auf.

Dunkel war dein Herz, finster deine Taten, unvorstellbar deine Bosheit. Deine Opfer schreien. Soll ihr Leiden ungesühnt bleiben? Niemand betrauert deinen Tod. Wie hoffe ich, dass das göttliche Licht alles Schlimme aufdeckt, was du getan hast. Aber auch, dass Gott nicht Böses mit Bösem vergilt. Böses, das mir unerklärlich bleibt. Und das im göttlichen Licht verwandelt wird, auch wenn ich mich mit diesem Gedanken schwer tue.

So oder so ähnlich würde ich mir Totengebete wünschen. Und so oder so ähnlich erlebe ich das glücklicherweise auch bei vielen Trauergottesdiensten.

Aber der schönste aller Texte vom ewigen Licht findet sich im Jesajabuch.

#### Jesaja 60

<sup>19</sup>Du brauchst am Tag kein Sonnenlicht mehr,  
der Mond muss nicht mehr für dich leuchten.

Denn der HERR selbst ist für immer dein Licht.  
Der Glanz deines Gottes leuchtet für dich.

<sup>20</sup>Dann geht die Sonne bei dir nie mehr unter,  
der Mond nimmt nicht mehr ab.

Denn der HERR selbst ist für immer dein Licht.  
Die Zeit der Trauer ist vorbei.

Ein Lichtblick aus dem Himmel und in den Himmel.

In den Synagogen und den katholischen Kirchen hängt als Symbol dafür eine immer leuchtende Ampel: ein ewiges *Licht*, wie man sagt, das nie ausgehen soll. Doch dieses ewige Licht in den Gotteshäusern braucht das vergängliche Öl. Unauslöschlich ist es nicht.

Und auch die Jesaja-Verse sind nicht ohne Bodenhaftung. So schön sie sind – ich will sie nicht einfach wie Kalendersprüche aus dem Zusammenhang reißen. Sie werden gerahmt durch Verheißen für das Leben vor dem Tod. Sie sind an Jerusalem gerichtet. Und sie reichen darüber hinaus. Bis in unsere Gegenwart.

<sup>17</sup>Die Zeit der Trauer ist vorbei.

Ich lasse dich von Frieden beaufsichtigen,  
Gerechtigkeit wird dich beherrschen.

<sup>18</sup>Dann hört man nichts mehr von Gewalt in deinem Land.

In deinem Gebiet gibt es weder Verwüstung noch Zerstörung.

Deine Mauern nennst du »Rettung«,  
deine Tore tragen den Namen »Ruhm«.

[...]

<sup>21</sup>Dein Volk besteht aus lauter Gerechten,  
sie werden das Land für immer besitzen.

Sie sprießen wie Pflanzen, die ich selbst gesetzt habe.

Sie sind mein Werk, das meine Herrlichkeit zeigt.

<sup>22</sup>Aus der kleinsten Familie werden tausend Menschen,  
aus der geringsten wird ein großes Volk.

Wenn die Zeit gekommen ist,  
führe ich, der HERR, das alles ganz schnell herbei.

Gottes Licht bedeutet Friede, Gerechtigkeit, keine Gewalt, weder Verwüstung noch Zerstörung. Im Himmel und auf Erden. Und das soll jetzt etwas anderes sein als ein schöner Kalenderspruch? Manche können es in den Gottesdiensten schon nicht mehr hören. Dann reagieren sie freilich so wie unsere Vorfahren. Weil die früheren Theologen und Katchismusschreiber auch daran gescheitert sind, solche Verheißen mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen, haben sie eine scharfe Trennlinie gezogen: hier der Himmel und da die Erde, hier das Licht und da die Finsternis, hier die Seligkeit im Freudensaal und da das Leiden im Jammertal. Diesseits und Jenseits – zwei getrennte Welten.

Den Jesaja-Text haben sie dabei freilich nicht wirklich verstanden. Er verkündet, dass das Licht Gottes mitten hineinscheint in die reale Welt. In die Politik. Die Gerechten werden das Leben gestalten, Gewalt beenden und Gerechtigkeit zum Regierungsmaßstab machen. Und ihr Regierungsprogramm klang in den Ohren derer, die sie um 500 v. Chr. hörten, sehr konkret: Die Verschleppten und Unterdrückten werden Wohnstätten besitzen ohne Angst vor Vertreibung. Die Liebenden werden nicht mehr getrennt sein, sondern Familien gründen ohne Angst um ihre Kinder. Die Menschen werden eine Zukunft haben.

Ja aber ... Die täglichen Nachrichten berichten uns anderes. Der Blick in die Geschichtsbücher auch. Und wenn einmal eine Zeitlang Hoffnung war auf einen gerechten Staat oder eine friedenschaffende Weltordnung, ist diese Hoffnung doch so oft zunichte geworden. Die Welt ist ein brutales Chaos, Politik ein schmutziges Geschäft und Hoffnung auf Veränderung naiv. Das ist die allgemeine Klage.

Doch noch einmal: Wenn wir so reden, unterscheiden wir uns nicht vor unseren höllegläubigen Vorfahren: die Menschen allesamt sündig, das Diesseits ein Jammertal, alles finster, kein Lichtstrahl ersichtlich. Nur, dass die meisten, die heutzutage das Diesseits schmähen, das Jenseits abgeschafft haben. Mit der Hölle auch den Himmel. So entlassen sie die Verstorbenen ins Nichts. So geben wir uns selber auf.

Wo ist ein Weg aus der Depression?

Bitte singen Sie noch einmal mit mir das Lied vom Licht.

Das Licht, es geht über allen auf, auf alle über, über allen auf, das Licht, es geht über allen auf, auf alle über, über allen auf.

Vom Licht zu reden eröffnet sinnreiche Gleichnisse. Im 36. Psalm heißt es von Gott: **Du bist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.** Licht wird zum Licht, wenn es gesehen wird. „Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt“ sind wir Menschen. Es geht gar nicht anders. Wir werden angestrahlt, erleuchtet, aufgeklärt. Und wir fühlen uns verlassen, wenn uns Nebel und Dunkelheit umfängt.

Und weil das so ist, kann uns der Glaube an das ewige und immerwährende Licht ein Leben lang in Bewegung halten. In diesem Sinne beginnt ja auch das Kapitel, aus dem unser Textausschnitt stammt, mit den Worten: „Erhebe dich, und leuchte! Denn ein Licht ist über dir aufgegangen: Der herrliche Glanz des HERRN erstrahlt über dir.“ Eine Aufforderung an das Jerusalem der Exilszeit. Und eine Aufforderung an alle von Gott Angeleuchteten. Angeleuchtet, damit sie aufstehen und selber leuchten. Mache dich auf und werde Licht / licht, wie Luther in schöner Zweideutigkeit übersetzt: Licht widerstrahlen und ein Licht werden. Aktiv und passiv zugleich.

Eine schwer erträgliche Spannung bleibt freilich. Aktivität ist nicht immer frei von Misserfolg und Versagen. Passivität drückt nieder und macht uns mitschuldig an Fehlentwicklungen. In diese Spannung hinein schreibt Jesaja: *Wenn die Zeit gekommen ist, führe ich, der HERR, das alles ganz schnell herbei.* Doch das Warten auf Gottes Zeit ist oft kaum auszuhalten. Umso wichtiger ist es, mitten in der Dämmerung die Augen offen zu halten. Offen für einen lichten Moment. Offen für ein Handeln, das in unsere Verantwortung gegeben ist. Dann gilt es aufzustehen.

Aufstehen und Auferstehen – das eine lässt sich nicht trennen vom anderen. Beides gehört zum Glauben an das ewige Licht. Es leuchtet uns hier und jetzt und es leuchtet uns und unseren Verstorbenen jenseits von Zeit und Raum. Daran möchte ich festhalten. Auch wenn es schwer zu glauben ist.

**Jetzt sehen wir alles** – sagt Paulus – **in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht.** (1. Korinther 13,12)

AMEN